

# Inhalt

Vorwort: Bevor Sie anfangen zu lesen . . . . .	7
Der Schauplatz . . . . .	10
<b>Teil 1</b>	
Zehn Dinge, die ich glaube . . . . .	13
<b>Teil 2</b>	
Zehn Dinge, die ich im Krankenbett lernte . . . . .	33
Abschließendes Gebet . . . . .	56
Bibelstellenverzeichnis . . . . .	58



## Vorwort: Bevor Sie anfangen zu lesen ...

Ich kenne Krankenhäuser. Anders wäre es mir lieber, aber im Laufe der Jahre wurden mir die Flure mit ihrer abgestandenen Luft und die eiskalten OP-Säle nur allzu vertraut. Es begann im Jahr 1967, als ich mir bei einem waghalsigen Kopfsprung ins flache Wasser das Genick brach und so zur Quadriplegikerin wurde. Als man mich an diesem heißen Juli-Nachmittag schnellstens ins Krankenhaus schaffte, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich es erst im April 1969 wieder verlassen würde.

An einem Morgen lag ich auf einer Krankentrage im Flur außerhalb der Urologie. Nachdem ich zwei Stunden lang gewartet und die Kacheln an der Decke gezählt hatte, kam ein Laborant durch die Tür und verkündete, dass ich „nach der Mittagspause als Erste“ drankäme. Ich stöhnte. Mir taten schon jetzt vom langen Flachliegen die Schultern weh. Als die Mitarbeiter der Urologie in Richtung Cafeteria gingen, sank mir das Herz. Genauer gesagt versank ich beinahe in einer Flut aus Panik und Platzangst.

Aber heulen brachte nichts. Niemand war da, der mir die Tränen hätte abwischen können. Also beschloss ich, meine Seele mit einem alten Kirchenlied zu trösten. Kaum hörbar sang ich eines meines Lieblingslieder aus dem Chor.

Stille, mein Wille! Dein Jesus hilft siegen;  
Trage geduldig das Leiden, die Not;  
Gott ist's, der alles zum Besten will fügen,  
Der dir getreu bleibt in Schmerzen und Tod.  
Stille, mein Wille! Dein Jesus wird machen  
Glücklichen Ausgang bedenklicher Sachen.

Ich war erst 17 oder vielleicht auch schon 18 Jahre alt, doch dieser Moment entschied darüber, wie ich mein Leben im Krankenhaus gestalten würde. Mein Aufenthalt würde keine Gefängnisstrafe werden. Egal, was auch passieren würde, ich beschloss, dass das Krankenhaus eine Art „Trainingscamp“ für meine Seele werden würde, eine Teststrecke meines Glaubens und ein Missionsfeld für Gott.

Klingt unwahrscheinlich für einen Teenager? Stimmt. Selbst für mich, wenn ich heute zurückblicke. Doch da ich Jesus nachfolgte, war mir klar, dass ich mich an die biblische Hoffnung klammern musste, sonst würde ich verrückt werden. Ja, ich hatte immer noch mit Depressionen zu kämpfen, musste mich immer noch damit abmühen, meinen Alltag zu leben, ohne Arme und Beine benutzen zu können – auch als ich 1969 aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Doch ich weigerte mich, in Verzweiflung zu versinken. Diese Entschlossenheit war der allesentscheidende Unterschied, sowohl damals als auch Jahre später, als ich unter Krebs der Stufe 3 und chronischen Schmerzen zu leiden hatte.

Deswegen bedeutet mir dieses kleine Buch, das Sie in den Händen halten, so viel. Vielleicht meinen Sie, die Kapitel seien zu kurz, um wirklich tief gehende

Wahrheiten zu enthalten, aber sie haben es in sich: Sie finden hier Weisheiten, die unsere wunden Punkte treffen. In *Was ich im Krankbett lernte ...* muss sich John Piper als erfahrener Krankenhauspatient nicht selbst behandeln (so wie auch Gynäkologen und Geburtshelfer selbst keine Babys zur Welt bringen müssen). Seine Qualifikation entspringt seiner vom Heiligen Geist eingegebenen Fähigkeit, weise Erkenntnisse zu formulieren – und zu erkennen, wie man all die Stunden sinnvoll verbringt, die man im Krankbett vor sich hindämmert.

Also verschlingen Sie dieses Büchlein nicht zu schnell! Beten Sie während des Lesens und befolgen Sie die gelesenen Ratschläge ganz bewusst. Abgesehen von Ihrer Bibel ist dieses Buch Ihr bester Ratgeber, damit Ihr Krankenhausaufenthalt auch Ihrer Seele guttut.

Wie John oft sagt: „Lassen Sie Ihr Leiden nicht vergebens sein.“ Liebe Leser, ich vertraue darauf, dass *Was ich im Krankbett lernte ...* Ihnen dabei hilft, dass genau das nicht passiert. Das Krankenhaus ist kein Gefängnis, es ist ein Trainingscamp. Also blättern Sie um und fangen Sie an zu lesen. Möge Gottes heilende und gnädige Hand während Ihrer Krankheit auf Ihnen ruhen!

*Joni Eareckson Tada*

*Joni and Friends International Disability Center*

*Herbst 2015*



## Der Schauplatz

Dieses kleine Buch schrieb ich in zwei Phasen. Das Herzstück entstand kurz nachdem ich wegen eines ungeklärten Blutgerinnsels in meiner Lunge 30 Stunden lang im Krankenhaus gelegen hatte. Aus dieser Erfahrung zog ich so manche Lehre. Der Rest entstand etwa ein Jahr später, als ich genauer darüber nachdachte, was Gott mir im Laufe der Jahre durch Krankheit und Leid beigebracht hatte.

Ich schreibe nicht als ein Veteran des Leidens. Dafür ist mein Leben viel zu glatt verlaufen. Ich gehe davon aus, dass die meisten von Ihnen weitaus mehr durchgemacht haben als ich. Nur dreimal musste ich über Nacht im Krankenhaus bleiben (von meiner Geburt einmal abgesehen!): zweimal wegen Prostatakrebs, einmal wegen des Blutgerinnsels. Verglichen mit dem, was so mancher von Ihnen schon erdulden musste, wiegt das nicht schwer.

Manchmal werde ich gefragt: „Wie geht es Ihnen gesundheitlich?“ Früher habe ich darauf immer geantwortet: „Gut.“ Das tue ich heute nicht mehr. Ich sage: „Ich fühle mich gut.“ Das ist ein Unterschied. Am Tag vor meiner jährlichen Prostata-Untersuchung fühlte ich mich gut. Am Tag danach erfuhr ich, dass ich Krebs hatte. Mir ging es also mit anderen Worten nicht gut. Auch während ich diese Worte schreibe, weiß ich nicht,

ob es mir gut geht. Ich könnte auch jetzt an Krebs leiden. Oder vielleicht wartet ein Blutgerinnsel nur darauf, sich zu lösen und in meine Lunge zu wandern.

Was ich damit sagen will: Sie und ich sind ganz schön verletzlich. Vielleicht befinden Sie sich gerade im Krankenhaus und ich bin zu Hause. Doch keiner von uns weiß mit Sicherheit, wie gesund oder krank er wirklich ist. Statt also zu sagen: „Mir geht es gut“, sollten wir sagen: „Ich fühle mich gut.“ Das entspricht auch dem, was die Bibel sagt:

„Nun also, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen – die ihr nicht wisst, wie es morgen um euer Leben stehen wird; denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet –, statt dass ihr sagt: Wenn der Herr will, werden wir sowohl leben als auch dieses oder jenes tun.“ (Jak 4,13-15)

Wenn der Herr will, werden wir leben. Ganz so verletzlich, wie es scheint, sind wir also doch nicht. Unser Leben liegt in den mächtigen Händen Gottes. Wenn er will, dann leben wir. Wir sind unsterblich, bis sich sein Wille für uns erfüllt hat. Kein Widersacher, keine Krankheit kann uns besiegen, wenn Gott will, dass wir leben. Nirgendwo wären wir sicherer als in den erlösenden Händen Gottes.

Warum zitiere ich die Bibel? Vielleicht haben Sie das nicht erwartet. Oder vielleicht doch. Wenn ich Sie

wäre, würde ich wissen wollen, warum John Piper aus der Bibel zitiert. Welchen Hintergrund hat dieser Autor? Also erscheint es mir sinnvoll, Ihnen zunächst zu erzählen, woran ich glaube.

Mit diesem Bekenntnis möchte ich zweierlei erreichen. Zunächst einmal Freimütigkeit. Ich will ganz ehrlich und offen sein, wenn es darum geht, was ich glaube und woher meine Gedanken stammen. Außerdem möchte ich Sie ermutigen. Ich bin Christ, weil ich glaube, dass diese Dinge wahr sind und dass sie die beste Nachricht der Welt darstellen, ganz besonders im Krankenhaus. Mit anderen Worten: Ich will ehrlich und ermutigend sein.

Ich weiß, dass Sie weder Zeit noch Kraft für eine lange Abhandlung haben. Also fasse ich in zehn Kapiteln kurz zusammen, woran ich glaube (Teil 1). Wenn Sie wollen, können Sie diese Kapitel auch überspringen und direkt mit Teil 2 beginnen: mit den Dingen, die ich im Krankenhaus gelernt habe.



## Teil 1

# Zehn Dinge, die ich glaube

Wir alle glauben etwas in Bezug auf Leben und Tod, Gut und Böse oder Gott. Wenn jemand meint, Ihnen gute Ratschläge für Ihre Zeit im Krankenhaus geben zu wollen, dann ist es gut, wenn Sie wissen, was er glaubt und warum. Also lesen Sie nachfolgend zehn Dinge, die ich glaube. Diese Überzeugungen brachte ich mit ins Krankenhaus. Auf sie vertraute ich, während ich dort war. Und ich nahm sie wieder mit, als ich entlassen wurde, noch überzeugter denn je, dass sie der Wahrheit entsprechen.





## Die Bibel ist das Wort Gottes, dem wir vertrauen können

Was ich, John Piper, über Ihre Leidensgeschichte denke, tut nichts zur Sache. Bei Gottes Wort ist das anders. Würden Sie mich fragen: „Woher wissen Sie, dass die Bibel das Wort Gottes ist?“, wäre meine knappe Antwort: „Aus der Bibel strahlt eine unglaubliche Herrlichkeit, die uns genau ins Herz trifft.“ Wenn Ihr Geist ganz bei der Sache ist, erkennen Sie die Stimme Gottes. Wie Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir“ (Joh 10,27).

Tief im Inneren kennen Sie Gott. Das steht schon in der Bibel: „Weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart“ (Röm 1,19). So wie die Welt Gottes davon zeugt, dass er der Schöpfer ist (Ps 19,2), so zeugt die Bibel davon, dass er der Autor ist.

Auf ähnliche Weise wissen wir, dass es sich bei Honig um Honig handelt. Wissenschaftler behaupten vielleicht auf Grundlage chemischer Analysen, dass sich in diesem Glas Honig befindet. Aber Sie wissen, dass es Honig ist, weil Sie ihn probiert haben. Ähnlich hat auch das Wort Gottes eine Art göttliche Süße. Es berührt einen Teil von Ihnen, von dem Sie wissen, dass Gott ihn in Sie hineingelegt hat. Daher ruft der

Psalmist aus: „Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Mund!“ (Ps 119,103).

Wenn Jesus sagt: „Die Schrift kann nicht aufgelöst werden“ (Joh 10,35), Paulus schreibt: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2Tim 3,16) und Petrus hinzufügt, dass die Schreiber der Bibel „getrieben [waren] von Heiligem Geist“ (2Petr 1,21), dann sagt Ihr Herz: Ja.

Sie haben es geschmeckt. Sie haben es gesehen. Und Sie haben diese wunderbare, tiefe Überzeugung, dass diese Worte wahr sind. Ihre ganze Seele hallt wider von Aussagen wie: „Die Summe deines Wortes ist Wahrheit“ (Ps 119,160), „In Ewigkeit, Herr, steht dein Wort fest im Himmel“ (Ps 119,89), „Was Gott sagt, ist die reine Wahrheit“ (Spr 30,5; NeÜ).

Wenn das geschieht, dann werden Sie in Ihrem Krankenbett von der Wahrheit Gottes umhüllt und auf unvergleichliche Art getröstet: „Als viele unruhige Gedanken in mir waren, beglückten deine Tröstungen meine Seele“ (Ps 94,19); „Sie schreien, und der Herr hört, aus allen ihren Bedrängnissen rettet er sie. Nahe ist der Herr denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er“ (Ps 34,18-19).

Kein Mensch vermag Sie so zu trösten wie Gott. Sein Trost ist unumstößlich. Er fließt aus seinem Wort, der Bibel. Das ist das Erste, woran ich glaube. Und alles Weitere basiert auf dieser Überzeugung.

## Gott ist gut

In der Bibel lesen wir: „Gut ist der Herr. Er ist ein Zufluchtsort am Tag der Bedrängnis; und er kennt die, die sich bei ihm bergen“ (Nah 1,7). „Gott [ist] Licht [...] und gar keine Finsternis [ist] in ihm“ (1Jo 1,5). „Denn gut ist der Herr. Seine Gnade ist ewig und seine Treue von Generation zu Generation“ (Ps 100,5).

Doch im Krankenhaus sind wir von so viel Leid umgeben wie an kaum einem anderen Ort. In der Welt da draußen scheint sich der Schmerz im Wasser des alltäglichen Lebens aufzulösen. Im Krankenhaus dagegen wirkt es vielmehr so, als wäre das Wasser verdampft, sodass nur noch die konzentrierten Sedimente des Leids übrigbleiben. Man sieht und riecht und hört es.

Vielleicht sind Sie versucht zu fragen: Ist Gott gut? Es gibt so viel Leid in der Welt, die er geschaffen hat. Lesen Sie mit Georg Müllers Worten, was Gott in der Bibel dazu sagt. Müller wurde dadurch bekannt, dass er im England des 19. Jahrhunderts Waisenheime für Not leidende Kinder errichtete. 1870, im Alter von 65 Jahren, starb seine Frau nach 40 Jahren Ehe. Er hatte sie von Herzen geliebt. Er sprach bei ihrem Begräbnis über Psalm 119,68: „Du bist gut und tust Gutes. Lehre mich deine Ordnungen!“ In seiner Predigt erinnerte

er sich daran, wie er sich an diese Wahrheit geklam-  
mert hatte.

„Alles geschieht in Übereinstimmung mit sei-  
nem gesegneten Wesen. Von ihm geht nur aus,  
was gut ist, so wie er selbst gut ist. Wenn es ihm  
gefällt, meine geliebte Frau zu sich zu nehmen,  
dann ist es gut, so wie er selbst. Ich als sein Kind  
soll zufrieden sein mit dem, was er tut, damit  
ich ihn verherrliche. Danach strebte meine Seele  
nicht nur, sondern mit Gottes Hilfe gelang es ihr  
auch. Ich war zufrieden in Gott.“\*

Auch wenn wir im Krankenhaus von Leid umgeben  
sind, ist Gott immer noch gut.

---

\* Georg Müller: *Und der himmlische Vater ernährt sie doch*.  
Holzgerlingen, SCM Hänssler, 2009.

Hier übersetzt nach dem amerikanischen Original:  
George Müller: *A Narrative of Some of the Lord's Dealings with  
George Müller, Written by Himself, Jehovah Magnified. Addresses by  
George Müller Complete and Unabridged*. Muskegon, MI, Dust and  
Ashes, 2003, 2:398–99.

## Gott ist weise und allwissend

Gott weiß einfach alles über Ihren Körper und dessen Krankheiten. Verglichen mit seinem Wissen über das Universum sind alle Wissenschaftler und alle Gelehrten der Welt wie kleine Kinder und blutige Anfänger. Er tut nichts, was er nicht weiß und vollkommen versteht:

„Welche Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unaufspürbar seine Wege!“ (Röm 11,33)

„Ein ewiger Gott ist der Herr, der Schöpfer der Enden der Erde [...] unergründlich ist seine Einsicht.“ (Jes 40,28)

Und da er dieses unendliche Wissen hat, ist er unendlich weise. Er nutzt sein unendliches Wissen, um alle seine weisen Ziele umzusetzen:

„Bei [Gott] ist Weisheit und Macht, sein ist Rat und Einsicht.“ (Hi 12,13)

„Wie zahlreich sind deine Werke, Herr! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht.“ (Ps 104,24)

„Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht, sie sind sein.“ (Dan 2,20)

Gott möchte uns mit diesen Worten in unseren Schwierigkeiten trösten. Das wissen wir, weil er uns aufträgt, für unsere Bedürfnisse zu beten, ohne dabei jedoch zu viele Worte zu verwenden, als müssten wir ihn erst überzeugen: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen [...] Denn euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,7-8). Er weiß, was Sie benötigen. Machen Sie sich keine Sorgen über das, was Sie zum täglichen Leben brauchen: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt“ (Mt 6,32). Er weiß es.

Und in seiner Weisheit wird er alle Bedürfnisse stillen: „Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Phil 4,19). Und so rufen wir aus: „Dem allein weisen Gott durch Jesus Christus, ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“ (Röm 16,27).